

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Dringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

N. 137.

Donnerstag, den 19. November

1885.

Bekanntmachung.

Um die in den letzten Jahren während der Winterhalbjahre durch Schnee-
verwehungen, beziehentlich Frost verursachten Störungen des Wasserlaufs des
Grüner Grabens möglichst zu verhindern, ist in diesem Jahre auf Kosten der
betheiligten Werkbesitzer und der Stadtgemeinde Eibenstock der Graben, soweit es
nothwendig erscheint, zugedeckt worden. Da dieser Graben für die Stadt Eiben-
stock von ungemeinem Werthe ist und es dringend wünschenswerth erscheint, den
Wasserlauf stets ungestört zu erhalten, so muß daher auch Jedermann daran ge-
legen sein, daß die bewirkte Zudeckung immer erhalten, insbesondere vor Ent-
wendung und Beschädigung der hierzu benutzten Hölzer geschützt werde.

Der unterzeichnete Stadtrath richtet deshalb an die gesammte Einwohnerschaft
die Bitte, soweit möglich, auf die Unversehrtheit dieser Zudeckung mit be-
dacht zu sein, etwaige Entwendungs- oder Beschädigungsfälle aber sofort zur An-
zeige zu bringen, damit die Schuldigen bestraft werden.

Eibenstock, den 13. November 1885.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Bekanntmachung.

Behufs Vermeidung von Zuwiderhandlungen gegen die geltenden Bestimm-
ungen über die Sonn-, Fest- und Vultagsfeier werden dieselben hiermit wieder-
holt zur Kenntnissnahme und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht:

- 1) Bis $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags ist aller öffentlicher Handel, namentlich
der Handel auf Straßen und öffentlichen Plätzen, in Kaufs- und
Gewerbeläden, Magazinen, Marktbuden und Verkaufsständen, inglei-
chen das Offenhalten der Kaufs- und Gewerbeläden, Magazine,
Marktbuden sowie der Schaufenster und das Belegen der Verkauf-
stände mit Waaren verboten.
- 2) Ausgenommen hiervon ist nur der Verkauf von Arzneimitteln und
von Brod und weißen Bäderwaaren, welcher an allen Sonn-, Fest-
Vultagen uneingeschränkt, auch während des Gottesdienstes, stattfinden
darf, und der Verkauf von sonstigen Eß- und Materialwaaren, in-
gleichen der Kleinhandel mit Heizungs- und Beleuchtungsmaterial,
welcher an allen Sonn-, Fest- und Vultagen, jedoch mit Ausnahme
der Gottesdienstzeit von 9- $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags und 1-2 Uhr
Nachmittags gestattet ist.

Der Nord-Ostsee-Kanal.

Der Gesetzentwurf über den Bau des Nord-Ost-
see-Kanals ist unstreitig eine der wichtigsten Vorlagen,
über welche der deutsche Reichstag und das preussische
Abgeordnetenhaus in nächster Zeit zu beschließen haben
werden. Das Project ist schon früher im Bundes-
rath und Reichstag wiederholt zur Sprache gekommen.
In der Reichstagsitzung vom 2. Juni 1869 wurde
beschlossen, den Bundeskanzler aufzufordern, eine
Mittheilung über die Lage der Angelegenheit zu
machen. Als in der Reichstagsitzung vom 14. Mai
1870 durch eine Interpellation die Frage abermals
angeregt wurde, erklärte der Präsident des Bundes-
kanzleramtes, daß zwar die bis dahin stattgehabten
Vorbereitungen von der preussischen Staatsregierung dem
Bundesrath mitgetheilt seien, dieser aber nicht in
der Lage gewesen sei, einen Beschluß zu fassen, da
zur Ausführung eines solchen Unternehmens ein hoch
in die Millionen laufendes Kapital erforderlich und
der Moment zur Aufwendung eines solchen nicht
geeignet sei. In der Reichstagsitzung vom 23. Juni
1873 kam die Angelegenheit wiederum zur Sprache
und damals war es Graf Moltke, welcher das Kanal-
project bekämpfte, den militärischen Nutzen des Kanals
bestritt und seine Ausführungen mit dem Satz schloß,
daß, wenn wir geneigt wären, für maritime militärische
Zwecke 40 bis 50 Millionen Thaler auszugeben, es
besser wäre, statt eines Kanals für die Kriegsstotte
eine zweite Flotte zu bauen. Dieser Standpunkt
Moltke's überraschte insbesondere in so fern, als es
in dem Flottengründungsplan von 1873 ausdrücklich
heißt: „Die Vertheidigung unserer Küsten ist so lange
eine in sich getheilte, als nicht der Nord-Ostsee-Kanal
die Nord- und die Ostsee verbindet und es gestattet,
die Schiffe von einem Meer zum andern auf einer
Linie zu bewegen, ohne die in fremden Händen be-
findlichen Wasserstraßen zu passiren.“ Nachdem in-
zwischen unsere Kriegsstotte fast verdoppelt worden
ist, verhält sich Graf Moltke nicht mehr ablehnend
gegen das Project, wie er in der Ausschussitzung des
Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und

Kanalschiffahrt vom 17. März 1880 hervorhob, in-
dem er sagte: „Ich sprach mich seiner Zeit haupt-
sächlich deswegen gegen die Anlage eines solchen
Kanals aus, weil dieselbe 30 bis 40 Millionen Thaler
verschlingen haben würde, eine Summe, welche ich
für den Fortbau unserer Flotte besser verwendet
hielt.“ Die preussische Staatsregierung hat von je-
her auf die Herstellung eines Nord-Ostsee-Kanals
großen Werth gelegt. Dies erhellt schon daraus,
daß des Project's ausdrücklich in der Gasteiner Kon-
vention vom 14. August 1865 gedacht wird, sowie
aus den sehr bestimmten Erklärungen, welche der
preussische Handelsminister wiederholt im Abgeordneten-
haus abgegeben hat. Die preussische Staatsregierung
nahm deshalb auch von der Ausführung des seit
Jahren schwebenden Project's wegen Verbesserung resp.
Vertiefung des Eiderkanals, welcher, im Jahre 1785
hergestellt, zur Zeit die einzige für Seeschiffe mitt-
lerer Größe brauchbare Verbindung zwischen Nord-
und Ostsee ist, Abstand und motivirt nunmehr die
preussische Beitragsquote von 50 Millionen für den
Nord-Ostsee-Kanal auch damit, daß der Staat durch
die Herstellung dieses Kanals von den Kosten für
Verbesserung des Eiderkanals befreit werde.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser ist durch eine
leichte Erkältung an das Zimmer gefesselt. — Von
Seiten ausgedienter Soldaten, die an den Feldzügen
von 1864, 1866 und 1870/71 theilgenommen haben,
war für den 2. Januar l. J. zum 25jährigen Re-
gierungsjubiläum des Kaisers eine großartige Ova-
tion in Aussicht genommen worden. Der Monarch
hat dieselbe aber abgelehnt, und zwar aus dem
Grunde, weil der Antritt seiner Regierung mit dem
Tode seines älteren Bruders, des Königs Friedrich
Wilhelm IV., zusammenfällt.

— Die Reichsregierung hat an die französische
Regierung die Anzeige gerichtet, daß sie auf die Ab-
haltung einer nationalen Gewerbe-Ausstellung in Ver-

3) Der Kleinhandel mit anderen als den vorstehend genannten Gegen-
ständen ist bis auf Weiteres von $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr
Nachmittags und von 2 Uhr Nachmittags an gestattet, mit Ausnahme
jedoch des Charfreitags, der Vultage und des Tortensfestsonntages,
an welchen Tagen dieser Kleinhandel vollständig zu unterbleiben hat.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden in Gemäßheit
von § 11 des Gesetzes vom 10. September 1870 in Verbindung mit § 366
sub 1 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis
zu 14 Tagen bestraft.

Eibenstock, am 17. November 1885.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß jeder Grundstücksbe-
sitzer in hiesiger Stadt verpflichtet ist:

- 1) den Fußweg entlang seines Grundstückes bei eintretendem Schneefall
vom Schnee, bei eintretendem Thauwetter von dem darauf gefrore-
nen Schnee und Eis zu reinigen und stets in weglamem Zustande
zu erhalten.
- 2) bei stattfindender Glätte zur Sicherung des Verkehrs den Fußweg
mit Sand, Asche oder einem anderen, die Glätte abtumpfenden Ma-
terial so oft und so dicht zu bestreuen, als die Witterung dies als
nöthig erscheinen läßt.
- 3) des Auswerfens des Schnee's und Eises aus den Gehöften der Grund-
stücke auf die Fahrstraße und öffentlichen Plätze sich zu enthalten;
es sind vielmehr alle aus den Gehöften zu beseitigenden Schnee- und
Eismassen in den Vorbach zu werfen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 366 sub 10 des Reichsstrafgesetzbuchs
mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Bei gleicher Strafe und zugleich unter Androhung der Wegnahme der
Schlitten und Schlittschuhe wird hiermit wiederholt das **Ausfahren** und **Schlitt-
schuhfahren** innerhalb der Straßen und Wege hiesiger Stadt strengstens verboten.

Eibenstock, am 18. November 1885.

Der Stadtrath.

Vöcher.

lin verzichte, falls an dem älteren Vorhaben einer im
Jahre 1889 in Paris abzuhaltenden Weltausstellung
von französischer Seite festgehalten werde. (Man
erkennt auch aus diesem Vorgange das stete Be-
mühen der deutschen Politik, den Franzosen keinen
Anlaß zu Empfindlichkeiten zu geben.)

— Schweiz. Der Große Rath des Kantons
Basel nahm ein Gesetz an, betreffend die unent-
geltliche Beerdigung für alle Klassen der Be-
völkerung.

— Spanien. Eine der letzten Sitzungen der
spanischen Akademie, so berichtet der Pariser
„Univers“, ist durch einen interessanten Zwischenfall
charakterisirt worden. Man beschäftigt sich dort augen-
blicklich mit einer neuen Ausgabe des spanischen
Wörterbuchs. Bei dem Wort „Eisäffer“ war zu-
nächst folgende Definition vorgeschlagen worden:
Eingeborener des Elsaß, eines zum deutschen Kaiser-
reich gebhörigen Landstrichs. Auf den Vorschlag einiger
Mitglieder der Akademie wurde jedoch der zweite
Theil dieses Satzes gestrichen, weil, wie
Herr Castelar bemerkte, die akademische Weiße einem
Zustand verfallen müsse, der gewaltsam, der in
Folge eines Streites herbeigeführt worden, in dem
das letzte Wort aber noch nicht gesprochen sei. —
Sehr schön, sehr schön, Herr Castelar! Also der
Frankfurter Friede wird ohne die Weiße der hohen
spanischen Akademie auch fernerhin eine geschichtliche
Thatsache bleiben müssen. Von Werth aber ist es
für uns Deutsche, daß solche akademische Wichtig-
thuereien von Jesuiten-Blättern, wie der „Univers“
eins ist, in alle Winde hinausposaunt werden.

— Aus dem Orient. Der Krieg geht den
Weg, der ihm vorgezeichnet war. Die kleine und
sehr mangelhafte bulgarische Armee, die der technischen
Spezialtruppen, wie der Artillerie, fast ganz entbehrt,
muß allenthalben weichen, doch scheint sie nach
Kräften Widerstand zu leisten. Die serbische Schu-
madja-Division eroberte bei dem Vorstoß gegen Dra-
goman 4 Schanzen und nahm 200 Bulgaren ge-
fangen. Die Verluste waren auf beiden Seiten

beträchtlich. Die Kämpfe dauern noch fort. Die Timok-Armee rückt über Aua vor. Die Bulgaren haben hier 300 Gefangene und 270 Tote u. Verwundete verloren. Die Bulgaren haben eine Stellung bei Slivniza bezogen, wo sie wahrscheinlich bald angegriffen werden. Hier befindet sich auch Fürst Alexander bei den Truppen. In der Richtung von Trn scheint die serbische Bewegung bis jetzt wenig Erfolg zu haben. Die an Zahl stets schwächeren Bulgaren leisteten mit größtem Muthe Widerstand, ein Bataillon hielt dem wiederholten Angriffe zweier serbischer Regimenter Stand, wich nicht vom Plage und brachte den Serben empfindliche Verluste bei. Wie behauptet wird, wäre es den bulgarischen Truppen an der Grenze bei Widdin gelungen, das dort vordringende feindliche Corps auf serbisches Gebiet, in den Distrikt von Zajcar, zurückzuwerfen. Jedenfalls ist es sehr wahrscheinlich, daß die Serben bald in Sofia eintreffen. Von Slivniza bis Sofia ist die Entfernung nur 30 Kilometer. Werden die Bulgaren aus ihrer Stellung bei Slivniza vertrieben, so liegt die Hauptstadt den Serben offen.

Vocale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 17. Novbr. Am gestrigen Abend versammelte sich die hiesige Freiwillige Turner-Feuerwehr im Saale des Deutschen Hauses zu einem feierlichen Acte, den zu begeben es zur Zeit nur wenigen Feuerwehren im Lande vergönnt ist; reicht doch die Zeit der Begründung in das Jahr 1857 zurück. Es galt der durch Hrn. Bürgermeister Löschner zu vollziehenden Uebergabe des von Sr. Majestät dem König den beiden Senioren gen. Corps, den Herren Vicecommandant Adolph Weiß und Steigerzugsführer Friedrich Böbler gnädigt verliehenen Ehrenzeichens für 25jährigen Feuerwehrdienst, welches Auftrages sich Herr Bürgermeister Löschner unter entsprechender längerer Ansprache entledigte.

Dem Danke des Corps für die ihm durch die Decorirung der beiden Mitglieder gewordene besondere Auszeichnung gab am Schluß der Feierlichkeit der derzeitige Commandant Herr Louis Kühn Ausdruck, indem er die Anwesenden zu einem fassen Hoch auf den hohen Protector der sächs. Freiwilligen Feuerwehren und Stifter des Ehrenzeichens Sr. Majestät den allverehrten Landesherren König Albert aufforderte, in welches dieselben begeistert einstimmten.

Bei dieser Gelegenheit soll nicht unerwähnt bleiben, daß das Corps in der glücklichen Lage ist, noch 2 Mitglieder, die Herren Vicezugsführer G. Bartholi und Rohrführer L. Piesold zu haben, die gleichfalls über 25 Jahre im Dienst sind und denen das Ehrenzeichen in nächster Zeit gleichfalls wird ausgehändigt werden können. Wärdten doch namentlich auch solche Veranlassungen dazu beitragen, dem Institut neue Freunde bez. Mitglieder zuzuführen.

Das Ehrenzeichen besteht aus einer metallnen, vergoldeten, mit Feuerwehrenblemen verzierten Schraube, ähnlich der Landwehr-Dienstauszeichnung 2. Classe, auf welcher das in Silber gearbeitete königl. Wappen angebracht ist; durchzogen ist das Ehrenzeichen von einem grün und weiß gestreiften Bande.

Aus Schönheide geht uns die Nachricht zu, daß daselbst am Donnerstag den 12. h. ein Obstbau- und Verschönerungs-Verein ins Leben getreten ist, welchem sofort bei seiner Constituirung 41 Herren aus Schönheide und Schönheiderhammer beitraten. Wir werden nun ersucht, im Interesse der Freunde der Bestrebungen dieses Vereins, welche der Versammlung nicht beigewohnt haben, bekannt zu geben, daß der Zutritt zu demselben bis 1. Dezember ohne Eintrittsgeld erfolgen kann. Es ist wohl zu erwarten, daß noch recht Viele dem jungen Vereine beitreten werden, umso mehr, als derselbe nur eine geringe Jahressteuer (2 M.) erhebt. Anmeldungen haben bei einem der Vorstandsmitglieder (Gem.-Vorst. Haupt, Kaufmann Victor Dschay, Kaufmann Leistner, Cantor Barth) zu erfolgen.

Es ist jetzt alle Aussicht vorhanden, daß Dresden durch die Einverleibung einer benachbarten Ortschaft eine Vergrößerung erfahren wird. Die Gemeinde Strehlen hat den Wunsch zu erkennen gegeben, in den Verband der Gemeinde Dresden aufgenommen zu werden, und nachdem vom hiesigen Rathe alle einschlagenden Verhältnisse einer eingehenden Prüfung unterzogen worden sind, hat der Letztere beschlossen, in kommissarische Verhandlungen mit der Gemeindevertretung von Strehlen einzutreten und 4 Stadträte mit der Führung derselben beauftragt. Der Zuwachs, den Dresden in Bezug auf die Einwohnerzahl durch diese Einverleibung erhält, ist allerdings kein bedeutender, bei der Volkszählung von 1881 hatte Strehlen 1787 Einwohner, dagegen ist der Arealzuwachs für die Stadt von Werth. Bemerkenswerth ist auch, daß dann die königliche Villa in Strehlen, welche von Ihren Majestäten ganz besonders als Aufenthalt bevorzugt wird, in den Stadtverband gelangt.

Von Mitte November an beginnt nach königl. sächsischen Jagdgesetze auch die Abschusszeit für Fiemer oder Krammetvögel und von heute ab giebt es in Sachsen überhaupt kein jagdbares Thier mehr, welches nicht erlegt werden dürfte. Was die

seit her erzielte Jagdausbeute anbelangt, so fand sich Reh- und Hirschwild in ausreichenden Mengen, in der die Rebhühnerjagd einen mittelguten Ertrag erzielte. Hasen giebt es heuer sehr viel, und in Böhmen z. B. das vor zwei Jahren 370,406 und im vorigen Jahre 510,423 Hasen lieferte, wird man heuer nach einer vorläufigen Schätzung mindestens bis 600,000 Stück abschließen können.

Am Jahreschlusse tritt erfahrungsmäßig ein großer Dienstdienstwechsel ein; es dürfte deshalb von Interesse sein, auf einen alten, längst vergessenen, aber trotzdem noch in Geltung befindlichen Gesetzesparagrafen hinzuweisen. Es ist der vom Jahre 1835, welcher lautet: „Dienstverhältnisse oder andere Personen, z. B. Gesindemänner, welche einen schon vermieteten Dienstdienst zum Rücktritt von dem eingegangenen Miethecontracte zu bewegen suchen, verfallen in eine Strafe von 25 Rgr. bis zu 5 Thaler oder verhältnismäßigem Gefängnis.“ Selbstverständlich hat diese Bestimmung auch im umgekehrten Falle auf die Diensthöfe, welche vertragsbrüchig werden und infolge eines mittlerweile angenommenen anderen bezw. lohnenderen Dienstes das sogen. „Draufgeld“ zurückbringen wollen, Anwendung. — Eine etwaige Entschuldigungsmaßregel, die alte Gesetz nicht gekannt zu haben, hat natürlich nicht den mindesten Erfolg.

13. Ziehung 5. Klasse 108. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 16. November 1885.

5000 Mark auf Nr. 37840 38158 84470. 3000 Mark auf Nr. 115 2381 2424 14693 15279 16627 18457 25601 25364 26858 28105 29019 29527 30688 31797 33931 37037 41074 43460 45481 46537 47080 48570 50637 51528 52151 53825 60698 61327 61852 61395 62843 68243 68064 68767 69119 70590 70908 73628 75294 75392 84799 86128 89621 92875 92883 95844.

1000 Mark auf Nr. 2829 5557 5488 6426 8770 12451 15435 18106 18579 21881 22722 23609 29936 31206 32327 36960 38511 38482 39216 43616 45189 50477 52673 54348 56037 58294 59547 61322 62629 62720 63679 71759 74252 76430 77978 82856 88027 90158 91792 94919 97126 99789.

500 Mark auf Nr. 1942 1756 2504 4781 4991 5615 6586 10970 11839 13008 15735 16184 21209 22658 24226 26785 28758 32458 33500 34206 34487 35167 36227 36365 37856 40277 42556 42536 43067 45131 49181 49709 53369 53100 57292 62613 67649 68887 72355 74167 83933 85337 87735 87882 87584 89274 90977 90070 92372 97643.

300 Mark auf Nr. 2410 2981 2285 3588 4401 7203 7356 7665 8590 8306 8375 9881 10919 11357 13187 14330 15777 16394 18974 18943 19028 19467 21493 22630 22072 24178 24150 25985 25751 28759 27766 27915 27473 27274 27300 28672 29459 29776 30154 30709 30794 31304 31466 32666 32708 33307 34498 35617 36751 36760 36856 37401 39879 39402 39753 40794 40568 41604 41803 42922 42550 43204 44088 44531 44244 45783 45043 45156 46975 46386 47888 47902 48008 50679 50603 51912 52786 53760 53706 53571 54969 54698 55031 56684 56729 57051 57784 63492 65101 65936 67899 67340 68058 69949 70819 72939 74675 74240 75539 75309 75820 77449 77956 77708 78246 78506 79027 79290 79664 80164 81498 82025 83301 83284 83283 85410 85797 88819 88744 89718 91427 91325 92642 93682 93511 93294 93714 93896 97188 98093 98910 99201 99365.

14. Ziehung, gezogen am 17. November.

200,000 Mark auf Nr. 86144. 5000 Mark auf Nr. 9175 10167 16892 30229 85615. 3000 Mark auf Nr. 7999 8935 8347 9515 9598 13789 14369 18328 20169 22595 24885 29625 34390 39346 45608 53988 58924 59473 62235 62319 63892 66415 69545 72767 72539 73721 76935 83659 83386 89329 92701.

1000 Mark auf Nr. 2613 5406 7029 11760 16499 16669 18183 20993 21710 26279 27812 27269 30175 31190 32717 32584 38452 43807 46862 48824 49016 57387 58616 61758 66830 67803 69731 71619 73039 77889 78694 78140 82002 82689 84155 85001 85295 85947 86637 86133 88269 90183 94020.

500 Mark auf Nr. 979 1098 2961 2866 3445 3517 3293 6698 6295 7636 9859 20628 22075 25076 25586 26168 29766 32017 35898 37681 38870 39272 39882 40157 45265 47749 48713 52135 54918 56978 57079 57102 58936 58018 59651 59340 60917 63148 63286 63906 71214 72040 73871 73796 77592 82833 83365 85121 89928 96351 99872.

300 Mark auf Nr. 831 559 2199 4471 5182 6939 6039 7322 8887 11652 11892 11545 13492 15403 19182 20730 20963 21583 22219 23188 24870 24276 24803 26652 26961 30780 31944 31844 34664 34957 35052 35781 37003 38581 39290 39662 40174 40043 40430 41993 41981 42560 43741 43450 44069 44325 45106 45699 45204 48008 47825 48876 50043 50804 51690 51182 52421 52709 53159 54883 56801 57932 57374 57362 58974 59129 60944 60247 61411 61028 63567 63518 63552 63304 63498 64622 68761 69242 72561 75356 78422 79860 79112 79243 80417 88706 84244 84456 90176 90088 92075 92614 92956 92553 92003 93692 94561 95879 96109 96144 96252 98295 98234 99826 99102.

Der Teppich, ein Freund des Hauses.

Einer derjenigen Einrichtungsgegenstände, welche jedes Heim traute und wohlthäter machen und deshalb auch in keinem Haushalt fehlen, der einigermaßen Anspruch auf Comfort macht, ist der Teppich. In früheren Zeiten, als die Tapeten noch nicht erfunden waren, begnügte man sich nicht wie jetzt, lediglich den Fußboden mit Teppichen zu belegen, sondern man verwendete sie auch zur Decoration der Wände der Wohn- und Prunkgemächer, wie man noch heutigen Tages in südlichen Ländern, wie Italien, Spanien und Portugal bei öffentlichen Festlichkeiten die Balkons der Häuser mit ihnen zierte. Die Teppichweberei selbst stammt aus dem Morgenland, schon die alten Assyrer und Babylonier waren lange vor Christi Geburt mit derselben wohl vertraut und besaßen herrliche Erzeugnisse dieser Manufaktur. Im nördlichen Europa war es zuerst England, wo sich die Teppichweberei und Teppichwirkerei zuerst einfuhrte und zwar war es hier, wie auch in Schottland eine Lieblingsbeschäftigung der vornehmsten Damen. Ende des achten Jahrhunderts stellte die Königin Matilde

von England mit ihren Hofdamen den berühmten Teppich von Bayeux her, welcher noch jetzt existirt und seiner Schönheit halber bewundert wird; auf ihm ist die Eroberung von England durch die Normannen in kunstvollster Weise dargestellt. In Brüssel und Auras bildeten Ende des 13. Jahrhunderts die Teppichweber bereits besondere Zünfte und fertigten Gobeline von so großer Schönheit, daß es Meister wie Raphael und Rubens nicht unter ihrer Würde hielten, für die Weber Kartons, Vorbilder, nach denen Letztere arbeiteten, zu entwerfen. Viele solcher prächtigen Exemplare sind uns erhalten geblieben und haben jetzt nicht nur kunstgewerblichen, sondern durch ihre Bilder oft auch hohen historischen Werth. In Paris, wo unter der Regierung Franz I. etwa um 1440 die erste Teppichmanufaktur errichtet wurde, stand derselben der Färber Gobelin vor und nach diesem Manne erhielten die Erzeugnisse ihren Namen. Auch in Deutschland begann um dieselbe Zeit diese Industrie Eingang zu finden und entstand die erste dieser Fabriken in Schwabach, während bereits zur Zeit der Kreuzzüge Venedig eine hohe Stufe in der Weberei erstiegen hatte. Bis in das 16. Jahrhundert sehen wir die Muster der Teppiche stets in dieselben hineingewebt oder gewirkt, von da ab fing man aber auch an, dieselben durch Druck herzustellen und die jetzt in England auf diese Weise fabricirten Teppiche sind bezüglich der Muster und Farbenschönheit so vorzüglich und beliebt, daß allein die jetzt existirende größte Fabrik in diesem Artikel, die von John Croxley in Halifax, abgesehen von großen Massen anderer Teppiche, jährlich 80-90,000 Stück von 40 Yard Länge liefert. Die einfachsten Gewebe dieser Gattung stellt man aus Werggarn oder Leinwand mit einem Einschluß von Kupfer- oder Ziegenhaargarn her, auch Zute oder Kofosbaß verwendet man zu derselben; es sind dies die sogenannten Troler Tisch- oder Fußteppiche und Sophaschoner. Bei den englischen Teppichen (british carpets) besteht die Kette aus abwechselnd schwarzen und farbigem Kammwollgarn und der Einschluß aus Leinen- oder Baumwollgarnfäden, die Kettenfäden durch die Jacquardmaschine gehoben, bilden dann das Muster und verdecken den Schuß. Genau so sind auch die venetianischen Teppiche gearbeitet. Dieser Klasse schließen sich die Gobelin-Teppiche als überaus mühsame und kostbare Erzeugnisse der Kunstweberei an und werden dieselben mit einer solchen Farbenpracht und Zartheit der einzelnen Farbentöne hergestellt, daß man thätlich glaubt, die schönsten Gemälde vor sich zu haben. Teppiche aus Doppelgewebe bestehend, fabricirt man aus Kamm- und Streichgarn, bei den dreifachen oder schottischen Teppichen wird durch die Anwendung eines dreifachen Gewebes größere Manigfaltigkeit der Farbenstreifen und Muster erzielt. Sammtartige Teppiche besitzen auf der rechten Seite geschnittenen oder ungeschnittenen Flor und bedecken dadurch gänzlich den auf der Rückseite sichtbaren Grund. In diese Klasse gehören die Brüsseler, sowie die türkischen oder Savonnerie-Teppiche. Wie die Fabrication und die Qualität dieses Luxusgegenstandes eine weitverzweigte und vielfache ist, so ist auch der Consum davon ein ungeheurer. Bis an die uncivilisirtesten Länder und Gegenden ist der Teppich gedrungen und ebenso wie derselbe im eisigen Sibirien das Wohnzimmer des Verbannten wohlthäter macht, dient er im Wüstenlande der Sahara dem abgehärteten Araber als Lagerstätte und Schutz vor den nächtlichen schädlichen Ausdünstungen des glühenden Erdbodens. Im Salon des das Eismeer durchkreuzenden Schiffe, wie im Zelt des wandernden Romaden ist er ein unentbehrlicher, Jedermann angenehmer Einrichtungsgegenstand geworden, sicher keiner Verdrängung zu unterliegen, sondern für alle Zeit voll und ganz seinen Platz zu behaupten.

Der Wildschuß.

Erzählung von Wilhelm Grothe.

(1. Fortsetzung.)

„Ach, mein Himmel, da redest Du von dem Mühlenkauf, als ob Du das Geld aus der Erde stampfen könntest!“ sagte Anna; er aber erwiderte: „Nach Dir darüber keine Sorgen, ich weiß schon, wo ich das Geld hernehme. Als ich vor drei Jahren Soldat werden mußte, besuchte ich meine Pathe, ehe ich in Garnison trat. Sie wohnt in der Residenz und ist wohl stehzig Jahre alt, aber eine noch rüstige Dame. Deine Mutter,“ sagte sie zu mir, „ist mir eine treue, gehorsame Dienerin gewesen, und ich hoffe, daß Du wie sie ein gewissenhafter, guter Mensch geworden bist. Wenn Du einmal selbstständig werden willst und Du bedarfst eines Capitals, so vergiß Deine alte Pathe nicht.“

„Und Du meinst, daß sie Dir die Mühle kaufen würde?“ fragte Anna den blonden Christian. „Weil genug hat sie dazu und guten Willen, wie ich glaube, auch,“ antwortete er. „Und dann will ich ja das Geld nicht geschenkt haben. Ich werde ihr den Vorschlag machen, daß sie die Mühle kaufe und mir verpachte. Darauf geht sie sicher ein. O, noch heute schicke ich den Brief ab. Ich werde gleich nach Rothbuch hinübergehen. Frische Fische, gute Fische!“ Er ging aber erst nach zwanzigmaligem Abschiede, und es war ein Wunder, daß die Kartoffelsuppe dem herzigen Mädchen nicht anbrannte.

Christian schritt rasch die Straße nach dem Dorfe Rothbuch zu, nachdem er sich wohl ein Duzend Mal umgeschaut, auch seine Mühle oft in der Luft geschwenkt

hatte, auch
se sein
er vorn
haben,
ihn sch
Christia
„Ist die
Person,
Der
fünftun
Jede B
ließ, w
selten
selbstbe
mit der
nenspiel
einen k
war.
„Ist
dunklen
aufrecht
etwas
„Du
nähmst,
Teufelst
Dir M
„Ich
sen bin,
bold ge
ich habe
Rach f
Uebe
dunkle
Christia
gespräch
früher?
ran ein
rückst
Jahren
mit ent
gegen ist
Ich wil
jedoch d
Kur
fernt ha
Erstaun
beiter, r
worden.
die Ba
stellte
schwäche
„D
bemerkte
Schimpf
ihres G
Er
Gesichte
„D
hineinge
bemerkte
werde,
Tische
verdrän
„U
Anna u
fall hat
gefunden
„D
nung b
ist“, m
Anna e
daß er
„S
wird e
Handwe
büßche
ist ein
sachen
es mir
was ger
Das
Tochter
igen au
schluß
ihre sode
seine
dieser
lichen
den Sa
Bermög
nicht sei
So
ja, so
machten
welche
leben.
wie für
Post sei
fast die

hatte, was Anna regelmäßig beantwortete, indem sie ihr Tuch wehen ließ. Jetzt entzog eine Biegung des Weges sie seinen Blicken, welche hell leuchteten, und rasch ging er vorwärts. Er mochte so tausend Schritte gemacht haben, als ein Mann plötzlich aus dem Walde trat, ihn scharf ansah und dann rief: „Bist Du es, blonder Christian? oder bist Du es nicht?“

„Ist es wirklich nöthig, schwarzer Martin,“ lautete die Erwiderung, „daß ich Dir sagen muß, ich sei es in Person, der vor Dir steht?“

Der schwarze Martin war ein Mann von vielleicht fünfundsiebzig Jahren und im vollen Besitze der Kraft. Jede Bewegung zeigte das, wie sie eine Elasticität sehen ließ, welche man auf dem Lande jenseits der Dreißiger selten findet. Das Ebenmaß seiner Glieder, die feste, selbstbewußte Haltung des Körpers gingen Hand in Hand mit den wohlgestalteten Hüften, die ein lebhaftes Niemannspiel zeigten. Er trug eine grüne Schoksjacke und einen kleinen Hut, der fest auf das eine Ohr gesetzt war. Die Bezeichnung „schwarz“ hatte er der intensiven dunklen Färbung seiner Haare, Augenbrauen und des aufrecht gedrehten Schnurrbartes, der seinem Antlitz etwas Spöttisches verlieh, zuzuschreiben.

„Du thust ja, als ob Du eine einfache Frage übernahmst,“ entgegnete der schwarze Martin, „bist wohl ein Teufelskerl unter den Soldaten geworden. Ich wünsche Dir Glück dazu, Christian.“

„Ich denke, daß ich niemals eine Schlafmütze gewesen bin, wenn ich auch kein Bruder Sausaus oder Kaufbold genannt werden könnte,“ versetzte Christian; „doch ich habe keine Mütze. Ein anderes Mal mehr. Adieu.“ Nach Schritt er weiter.

Ueber die Stirn des schwarzen Martin lief eine dunkle Wolke des Unmuthes, er blickte dem blonden Christian noch eine Weile nach, dann sagte er im Selbstgespräche: „Er ist kurz angebunden. Ist das noch von früher? Es würde mir leid thun; denn bei Allem, woran ein vernünftiger Mensch glaubt, ist er doch der tüchtigste Burck, der in den letzten fünf und zwanzig Jahren in dieser Gegend geboren ist, der einzige, welcher mit entgegenzutreten wagte. Was ist der Karl Wigand gegen ihn? ein Bär, der ihm nicht Stand halten kann. Ich wünschte, daß ich ihn zum Genossen hätte. Er liebt jedoch den Wald nicht und die Freiheit. Schade!“

III.

Ein Freier.

Kurze Zeit nachdem der blonde Christian sich entfernt hatte, kehrte Andreas Wigand zurück. Zum frohen Erstaunen der Tochter pffiff er und seine Bäume waren heiter, wie sie in den letzten Wochen niemals gesehen worden. Er lächelte auch und kniff ihr vergnügt in die Wangen, als sie die Kartoffelsuppe auf den Tisch stellte, während er sonst über das frugale Mahl schmätzte und schalt.

„Du bist ja heut in so heiterer Laune, „Väterchen“, bemerkte die Tochter, froh, daß sich nicht unverdiente Schimpfworte über sie ergossen, die durch die Rückkehr ihres Geliebten in Jubelstimmung versetzt war.

Er schmunzelte sie an; dann pffiff er mit schlaudem Gesichtsausdruck: „Kommt ein Vogel geflogen.“

„Hat Dein Freund Jost seine Kasten aufgesperrt und hineingegriffen?“ fragte Anna. Der Alte nickte, dann bemerkte er, daß es mit dem Vorgen ein Ende haben werde, auch habe die Kartoffelsuppe oft genug auf dem Tische gestanden, jetzt werde sie vom Braten und Kuchen verdrängt werden.

„Und wie wird das Alles möglich sein?“ fragte Anna nicht ohne Reue. „Welch ein glücklicher Zufall hat uns betroffen? Hast Du vielleicht einen Schatz gefunden, der uns vor Noth zu schützen ausreicht?“

„Besitze allerdings keinen solchen; aber die Eröffnung behalte ich mir vor, wenn Dein Bruder zugegen ist,“ meinte der Waldwirth. „Wo ist der Junge?“ Anna erzählte, daß er fortgegangen, und sie fürchte fast, daß er den schwarzen Martin aufgesucht habe.

„So, so“, brummte Andreas Wigand, „schließlich wird es nicht nöthig sein, daß Karl ein so gefährlich Handwerk wie das Wildern ergreift. Ja, ja, eine hübsche Schwester, die den Leuten den Kopf verdreht, ist ein wahrer Segen für einen Bruder, der zum einfachen Arbeiter nicht geschaffen ist. Hahaha! da wäre es mir beinahe über die Bunge gelaufen. Hast Du was gemerkt, Rädel?“

Das eigenthümliche Wesen des Vaters berührte die Tochter unheimlich, seine halben Worte fingen sie zu ängstigen an, so daß sie endlich bat, Andreas möge ihr Aufschluß geben. Nach einigen Umschweifen eröffnete er ihr sodann, daß der reiche Krämer Jost von Ditsfurt ihr seine Hand reichen wolle. — Erschrockt fuhr sie bei dieser Eröffnung auf. „Wie?“ rief sie, „den alten häßlichen Jost soll ich heirathen, ihn, den man in Ditsfurt den Säuner nennt, der auf den Ruin Unzähliger sein Vermögen begründet hat? Vater, das kann Dein Wille nicht sein. Nicht, Du hast nur gekipert?“

So betroffen der Waldwirth anfangs gewesen war, ja, so verlegen ihn dann die Aeußerungen Anna's machten, so ließ die Aussicht, daß alle Glücksträume, welche er auf diese Heirath gesetzt, schwänden, ihn erbeben. Er stellte ihr vor, wie vortheilhaft für sie selbst, wie für ihre Familie, eine Heirath zwischen ihr und Jost sei. Allerdings habe Jost das Jünglingsalter seit fast vierzig Jahren hinter sich, aber desto größer sei ihre

Hoffnung, bald Wittwe zu werden. Anna möge bedenken, daß der Reichtum ihr alle Freuden der Erde bereiten könne. So eindringlich er ihr aber das Loblied des Rammons sang, überzeugte er sie keineswegs. Nach und nach wurde seine Leidenschaft durch den Widerstand Anna's vermehrt. Er warf den Löffel bei Seite, schlug auf den Tisch und hob sodann seine Hand gegen die Tochter.

„Dalt! halt!“ tönte es hinter ihm, und eine Faust umspannte sein Handgelenk, als umring es eine eiserne Schraube: „Das werdet ihr unterlassen, Alter!“

„Wer wagt sich in Familienangelegenheiten zu mischen?“ schrie Andreas; aber das Wort stockte in seinem Munde, als er sich umwendend den schwarzen Martin vor sich sah, der ihm ruhig in das zornsprühende Auge schaute. Der Schreck schwand jedoch, und Andreas fragte grollend, wie jener daher komme.

„Auf die einfachste Art,“ lautete die Antwort: „Ich kam, um Euren Karl aufzusuchen, hörte draußen laut sprechen, was mich durchaus nicht zurückhielt, und öffnete die Thür. So hörte ich denn, wie Ihr den heillosen Bucherer als Euren Schwiegersohn erkoren habt. Ich will aber nicht, daß Ihr Euer Kind zwingt.“

„Hoho!“ bemerkte der Waldwirth. „Ihr thut ja, als könntet Ihr mir befehlen.“

„Das kann ich auch“, ließ sich der Wildschütz vernehmen, aus dessen Augen es aufleuchtete, dann faßte er den Arm wieder, den er hatte fahren lassen, und schüttelte ihn, als wäre der Alte ein Kind. Hierauf sandte er Anna hinaus und redete mit dem Waldwirth leise. Als er sodann das Schankhaus verließ, trat er auf den Hof, wo Anna geschäftig war, kniff ihr in die Wangen und sagte: „Es wird Dich Keiner mehr zu einer Heirath zwingen. Sei wohlgenuth, kleine Waldblume. In einem Vierteljahre sehen wir uns wieder.“

Als Anna die Gaststube aufs Neue betrat, waren Vater und Sohn in derselben. Der Alte kündigte ihr an, daß er sie nicht mit dem Jost verheirathen wolle. Das habe sie dem schwarzen Martin zu verdanken, dem besten Manne weit und breit. Karl lachte dazu.

Anna war bestürzt. „Ihr habt Euch ihm wohl verkauft?“ rief sie ahnungsvoll.

„Dummer Schnack!“ ließ sich Andreas Wigand vernehmen, und Karl meinte: „Ich wollte, daß er hier geblieben wäre. Nun, er wird ja wiederkommen.“

Ein stilles Leben begann in der Waldschänke, ein Tag glich dem andern. Weder von dem blonden Christian, noch von dem schwarzen Martin hörte man. Eines Tages kam aber Jost aus Ditsfurt gefahren, worüber Anna erschrak; denn sie meinte, daß er seinen Antrag wiederholen werde. Das war nicht der Fall; er hatte mit dem Waldwirth zu sprechen und äußerte nur hingeworfen, daß der Holländer von dem blonden Christian gekauft sei. Darüber erschrak Anna gar sehr; denn seit seinem ersten Erscheinen in der Waldschänke war Christian nicht wieder dagewesen. Hatte er sie, die nichts besah, aufgegeben?

Der blonde Christian hat den Holländer bei Rothbuch gekauft?“ ließ sich Karl vernehmen, „wo in aller Welt mag er das Geld dazu erworben haben? Als Mühlknecht und bei den Soldaten sicher nicht.“ Bei den Worten ließ er eine Grimasse sehen, als wollte er an der Ehrlichkeit des blonden Christian Zweifel erheben. Das empörte Anna, und sie trat für den Geliebten in die Schranken, so daß sie sich verrieth. Da war des Stichelns kein Ende und sie mußte hundertfach hören, daß sie eine einfältige Dirne sei, wenn sie glaube, daß der Müller Christian Jachmann kommen werde, um ein armes Mädchen heimzuführen. Alle ihre Entgegnungen wurden verlacht. Auch war ihr selbst schwer um das Herz.

Gegen die Vermuthungen kam der blonde Christian aber nach einigen Tagen in die Waldschänke und hielt bei Andreas um seine Tochter an. „Reinetwegen!“ sagte der Waldwirth, „ich will nichts dagegen haben; aber Geld oder eine Aussteuer kann ich ihr nicht in die Ehe mitgeben.“

„Ich will nur sie, wie sie da ist,“ äußerte Christian und drückte Anna an das Herz, während er sagte: „Mein Schatz, mein einziger Schatz!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Ueber ein Bauprojekt, welches gewiß einzig in seiner Art sein dürfte, veröffentlicht die „Baugew. Zeitung“ folgende Details: Es handelt sich um den Bau von Circus-, Ball- und Concertsaal, Wintergarten, Wasch- und Badeanstalt nebst Eisfabrik. Alles unter einem Dache. Dieses Projekt, eines der großartigsten, wie Deutschland kaum ein ähnliches aufzuweisen hat, soll in München zur Ausführung kommen und hat den Baumeister Heinebeter zum Schöpfer. Auf einem Baugrund von 86,000 Quadratfuß Fläche, wovon circa 68,000 Quadratfuß überbaut werden, wird sich das kolossale Gebäude erheben. Der Circus, mit 44 m lichtigem Durchmesser wird in einer Weise hergestellt und eingerichtet, daß ohne irgend welche Abänderung auch Concert und Theater darin abgehalten werden können; ebenso wird derselbe durch Legung eines Bodens auf eisernem Gerüste in gleicher Höhe mit dem angrenzenden Concertsaale des ersten Stockes in einen Ballsaal umgewandelt, sowie er auch

durch bloße Hintwegnahme des aus Eisen konstruirten zerlegbaren Gerüstes der Säge zu einem Panorama verwendet werden kann. Unterhalb des Circus befindet sich im Kellergeschos die Wasch- und Badeanstalt. Nach dem Muster des Römischen Bades in Wien projektirt, wird dieselbe etwa 100 Kabinen für Männer und 50 für Frauen, beide vollständig von einander getrennt, enthalten, ebenso ein Schwimmbassin für Herren und ein solches für Frauen. An den Circus wird sich alsdann ein ca. 1300 Rbm. großer Wintergarten mit Fontäne und Wasserfall anschließen, welcher Garten durch einen großen Raum mit dem etwa 500 Rbm. umfassenden sogenannten Absprenngplatz verbunden ist und in welchem Promenaden-Concerte abgehalten werden. Unterhalb dieses Wintergartens, in dessen Kellergeschos, befindet sich die Eisfabrik, welche jährlich 150,000 Ctr. Eis liefern wird; über dem Wintergarten erhebt sich der 1300 qm. große Concertsaal, welcher zur Carnevalszeit mit dem wie schon erwähnt, in einen Ballsaal umgewandelten Circus verbunden werden und ihm als Restaurationsaal dienen kann. Das ganze Gebäude wird durch elektrisches Licht mit ca. 900 Glühlampen und 15 Bogenlichtern beleuchtet, wozu eine Dampfmaschine von 150 Pferdekraften benötigt ist. Der Circus als solcher wird ca. 3000 Personen, als Theater benutzt 2000, als Concertsaal, verbunden mit Wintergarten 5000, und ebenso viele Personen als Ballsaal, verbunden mit Concertsaal, fassen, bei Benutzung des ganzen Hauses jedoch als Ballsaal oder Concertsaal mit Wintergarten 9 bis 10,000 Menschen. Es betragen die Kosten des ganzen Baues 2 1/2 Millionen Mark. Wenn nicht wegen der Nähe des Gefängnisses an der Baaderstraße Proteste erhoben werden, dann könnte die Eröffnung des Baues am 18. October 1887 erfolgen.

— Markiren von Werkzeugen. Eiserne Werkzeuge zu kennzeichnen, kann leicht auf folgende Weise geschehen: Man überzieht das betreffende Werkzeug mit einer dünnen Lage Wachs oder hartem Talg, indem man den Stahl erst erwärmt und dann das Wachs warm darauf aufreibt, bis es flüssig wird, um es hierauf erstarren zu lassen. Ist es dann hart, dann schreibt man die gewünschte Marke mit einem spitzen Instrumente in dasselbe, schüttet Scheidewasser darauf, spült nach einiger Zeit die Säure mit Wasser ab, erhitzt das Metall, bis das Wachs schmilzt und wischt es ab. Die Buchstaben werden dann in den Stahl eingegraben erscheinen.

— Der Bart in Frankreich. Die Meldung, daß der französische Kriegsminister der Armee gestatten wird, die Bärte nach Belieben zu tragen, erregt die Gemüther der Franzosen sehr. Damit würde der nationale historische „Henri quatre“ fallen. Zur Zeit Gregors VII. entbrannte infolge der päpstlichen Bulle, die Bartlosigkeit verlangte, ein Bürgerkrieg. Derselbe wurde dadurch beendet, daß Louis VII. sich öffentlich vom Bischof von Paris rasiren ließ, und zwar trotz des Einspruches der Königin Eleonore, welche meinte, sie habe einen Mann, aber keinen Mönch geheirathet. Philipp von Valois gab zur großen Freude der Franzosen die Bärte wieder frei und Franz I. ließ für die Erlaubniß, einen Bart tragen zu dürfen, sogar Scheine verkaufen. Des ersten Napoleons Verbot, den Knebelbart zu tragen, bereitete vielen Schmerz in den Reihen der französischen Armee.

— Auf dem Wochenmarke zu Rempten in Bayern beabsichtigte am 11. v. M. ein „Fremder“ 30, sage dreißig abgezogene Ragen als Hasen zu verkaufen. Selbstredend wurde der Viebermann verhaftet.

— Eine unheimliche Geschichte. In eine nicht geringe Aufregung wurde dieser Tage der in der Großen Frankfurterstraße in Berlin wohnende Administrator L. und sein ihm vor Kurzem erst angetrautes Weibchen versetzt. In Abwesenheit des Gatten wurde der jungen Frau eines Morgens von der Post eine Kiste zugestellt und gleichzeitig hatte der Beamte von der Postbehörde den Auftrag, die Kiste in seiner Gegenwart von dem Adressaten öffnen zu lassen, da dieselbe äußere Blutspuren enthielt und die Staatsanwaltschaft hier eine Kindesleiche vermutete. Der Schreck und die Angst der jungen Frau waren unbeschreiblich; die grauenvollsten Bilder stellten sich ihrer erhitzten Phantasie dar und in ihrem Innern kämpften die widerstreitendsten Gefühle. . . . In dieser Situation — der Postbote drang eben wiederholt auf eine rasche Entscheidung, da sonst die Kiste gerichtlich zu öffnen sei, — in dieser Situation kam nun der Gatte nach Hause und fand sein Weibchen in Thränen gebadet. Selbstverständlich erschrak auch er heftig, als er von der unheimlichen Vermuthung Kenntniß erhielt und die blutige Kiste erblickte. Doch suchte er sich zu fassen und überließ dem Beamten die Deffnung derselben. Krampfhaft hält die junge Frau ihren Gatten am Arme und mit bangem Herzen sehen Beide der Entwicklung des Dramas entgegen. Da — der Dedel ist beseitigt — es kommt Wäsche zum Vorschein und — Entsetzlich! — sie ist roth gefärbt! Auch des Beamten bemächtigt sich ein geheimes Grauen, denn er fühlt, daß die Kiste einen harten Körper umgibt. Doch entschlossen entnimmt er das längliche Packet der Kiste und befreit dasselbe von der es umgebenden Hülle. Die Aufregung des Ehepaars ist inzwischen aufs Höchste gestiegen; die

Gattin kann sich kaum aufrecht halten. Nun ist das corpus delicti sichtbar, und was erblicken die Anwesenden? — die fürchterliche Spannung löst sich in ein schallendes Gelächter — denn die „blutige Kindesleiche“ ist nichts als — eine zerbrochene Flasche mit eingemachten Preiselbeeren.

— Ein ländliches Ehepaar ist zur Stadt gekommen, um den anwesenden Cirkus nebst Menagerie zu besichtigen. Als das Paar vor den Käfig des großen Löwen tritt, fängt das Thier zufällig aus voller Brust zu brüllen an. „Was wärdest Du sagen,“ fragt die erschrockene Frau, indem sie ihre zweihundertfünfzig Pfund hinter den Rücken des Gatten in Sicherheit bringt, „wenn der Löwe jetzt die eisernen Stäbe durchbräche, herauslöse und mich auftrüge?“ — „Was ich sagen würde?“ antwortete der mehr schlagfertige als galante Ehemann — „Guten Appetit!“

— Gelübniß. Tochter: Papa, darf ich den Weißwaarenhändler Nathan heirathen? Er hat mir

gestern seine Treue gelobt. — Vater: Unsinn! Mir hat er auch seine Hemden gelobt, und nach vier Wochen waren sie nicht mehr zu tragen.

Gedankensplitter.

Es schadet nichts, wenn ein Mensch Geld hat, aber es ist durchaus nicht gut, wenn das Geld ihn hat. Höflichkeit ist ein Regen- und Sonnenschirm. Sie schützt vor Kälte und Wärme, aber sie macht weidlich.

Philosophen sind nur die Schmiede, die den Pfug verfertigen, da muß noch gar Vieles geschehen, bis man das Brod an den Mund bringen kann.

Böse Menschen bessern sich oft erst, wie die Wispeln, auf Stroh.

Dummköpfe übertreffen meistens dadurch die Klugen, daß sie vollkommener sind.

Wie glücklich sind doch die Dummen! Je unwissender sie sind, desto weniger merken sie es.

Die heutige Gesellschaft verzeiht eher ein fleckiges Gewissen, als fleckige Handschuhe.

Man spreche in Gegenwart von Frauen niemals im Allgemeinen schlecht von ihnen, denn dann werden sie Alle dagegen auftreten. Macht man aber Anwendungen auf Einzelne, so werden sie Alle zustimmen.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 11. bis mit 17. November 1885.
Geboren: 332) Der unverehelichten Tambourierin Alinde Ernestine Schönfelder hier 1 Tochter. 333) Dem Schneider Eduard Hürthegott Georgi hier 1 Sohn. 334) Dem Uhrmacher Carl William Lorenz hier 1 Sohn. 335) Dem Lederfärber Hermann Georgi hier 1 Tochter. 336) Dem Maschinenfärber Otto Friedrich Heymann hier 1 Tochter. 337) Dem Handschuhdreher Albin Erdmann Hermann hier 1 Tochter.
Eheschließung: 57) Der Fabrikarbeiter August Hermann Dorn in Wildenthal bei Eibenstock mit der Handschuhnäherin Emilie Gulda Heydel daselbst.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock

zum Bußtage den 20. November 1885.
Borm. Predigtzeit: Luc. 12, 35—41. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigtzeit: Psalm 90, 12. Herr Diac. Häußler. Die Beichtsprache hält Herr Diac. Häußler.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, d. 20. Novbr. (II. Bußtag). Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1/2 Uhr Bußbetrachtung. Sonntag, d. 22. Novbr. (Totenfest). Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 5 Uhr Öffentliche Communion.

Tagesordnung zur öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung

Donnerstag, den 19. November a. cr., Abends 8 Uhr.

- 1) Aendernde Beschlusfassung, die Spritzenhausangelegenheit betr.
- 2) Wahl dreier Wahlgehülfen bei der Stadtverordneten-Wahl.
- 3) Beschlusfassung, die Aufbewahrung größerer Cassenbestände betr.
- 4) Desgleichen, die Justification der Armencaffenrechnung für 1882, sowie der Reichcaffenrechnung für 1884 betr.
- 5) Desgleichen, die Wahl eines stellvertretenden Bürgermeisters betr.

Eibenstock, am 18. November 1885.

Der Vorsigende
C. J. Dörfel.

Den weltbekanntesten ächten
Bernhardiner
Alpenkräuter-Magenbitter
aus der Fabrik von
Wallrad Ottmar Bernhard,
Lindau i. B., Zürich, Bregenz a. B.,
empfiehlt in Flaschen à M. 4. —,
M. 2. 10, sowie Probeflacon à M.
1. 05 Pfg. bestens:
C. W. Friedrich, Handl.,
Eibenstock.

Die Handschuh-Fabrik
von **A. Edelmann,**
Eibenstock, Brühl 343
bringt ihre Fabrikate in allen Sorten
Glacé- und Wildleder-Handschuhe
in empfehlende Erinnerung und sichert
den geehrten Abnehmern solide Bedienung
und billigste Preise zu.
Handschuhe werden zum Waschen,
Färben und Repariren angenommen
und schnellstens effectuirt.
Einkauf v. Wild-, Ziegen-, Hasen-
u. Kaninjellen zu Tagespreisen, Hirsch-
lederhosen in allen Farben nach Maß.
Hochachtungsvoll
A. Edelmann.

Reine Ungarweine
4 Liter feinsten abgelag. Weiß- od. Roth-
wein (Auslese) M. 3.40 franco, sammt Fäß-
chen geg. Postnachn. **Anton Tohr,**
Weinproducent, **Bersbach,** Ungarn.

Unparteiischer Vorschlag des
Handwerker-Vereins
zur Stadtverordneten-Wahl.
Kaufmann Bernhard Reishner,
Photograph Gustav Bartholi,
Kaufmann Albrecht Jensef,
Gärtner Bernhard Frihsche,
Schuhmachermstr. Ernst Horbach,
Tischlermstr. Hermann Sagerf,
Buchbindermstr. Theodor Schubart,
Bretmühlenbesitzer Richard Köckel.

**Zur Schmückung der Grab-
hügel am Todtenfeste**
empfiehlt Bindereien aller Art, von leb-
enden, wie von natürlichen getrockneten
Blumen, Mooskränze in großer Aus-
wahl
Fritzsche's
Blumen- u. Pflanzenhandlung.

Eine kleine Oberstube
ist zu vermieten.
Langestrasse 320.

Bäckerei-Verpachtung.
Die in Eibenstock am Kirchplatz, also in bester Lage der Stadt befindliche, bisher an Herrn Robert Stözel verpachtet gewesene Bäckerei beabsichtige ich der sofort anderweit zu verpachten und ersuche deshalb Reflectanten, sich baldmöglichst bei mir zu melden.
Wolfsgrün, 18. November 1885.
C. G. Bretschneider.

Prof. Dr. G. Jäger's
Original-Normal-Leibwäsche
hält am Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen
G. A. Nötzli.

Einladung zum Abonnement
auf das schöne und billige Familien-Journal
Illustrirte Welt.
Deutsches Familienbuch.

Wöchentlich eine Nummer v. je 12 Seiten 34. Jahrgang (1885/86). Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten größt Folio.
Die „Illustrirte Welt“ ist ein Familienfreund im wirtlichen Sinne des Wortes, der bei seiner langen Lebenslaufbahn an jugendlichen Kräften immer zunehmenden scheint und bestrebt bleibt, fortgesetzt Besseres und Vollkommeneres zu bieten.
Den eben beginnenden neuen Jahrgang eröffnen zwei große Romane: „Das Haus mit den zwei Eingängen“ von Rosenthal-Bonin und „Seines Glückes Schmied“ von G. A. König, daneben eine historische Novelle: „Die sandrische Veiper“ von W. Lillie. Diesen schließen sich an eine Fülle von interessanten Artikeln aus allen Gebieten des Lebens, der Haushaltung, Gewerbe, Technik, endlich Recepte, Räthsel, Schach etc. und eine große Zahl prachtvoller Illustrationen, sogar eine höchst effektvolle Kunstblattbeilage.
So vereinigt die „Illustrirte Welt“ auf das Glücklichste interessante, gediegene Unterhaltung mit Belehrung und dies Alles bietet sie ihren Abonnenten
für nur **M. 1. 95 Pf. vierteljährlich**
oder
für **30 Pfennig pro Heft.**
Dieser überaus billige Preis — wöchentlich also nur 15 Pf. — gestattet jedem Lesefreunde die Anschaffung dieses interessanten Journals.
Abonnements auf den soeben beginnenden neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten entgegen.
In Eibenstock **F. A. R. Müller's Buchhandlung.**

Ein Amerikaner mit prima Referenzen und mit dem amerikanischen Geschäft bestens vertraut, wünscht die Vertretung solider und leistungsfähiger sächsischer Fabrikanten der **Sticker's u. Weißwaarenbranche** zu übernehmen und erbittet gefl. Off. in den nächsten Tagen sub **V. 2502** durch **Rudolf Kasse,** Leipzig, worauf persönliche Verhandlungen eingeleitet werden können.

Zur Aufnahme von Versicherungen gegen
Trichinen-Gefahr
empfiehlt sich **Emil Stözel,** verpflichteter Trichinenbeschauer, im Hause des Herrn Bäckermstr. Grimm.

Stichmaschinen-Verkauf.
2 gutgehende 3fach 1/4, Maschinen und 2 desgl. 2fach 1/4, Maschinen sind wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts ganz billig zu verkaufen.
Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Schellfische in ganz frischer u. starker Waare empfiehlt wegen großer Sendung sehr billig
J. C. Kiltig.

Ein geübtes Mädchen auf Tambourir-Masch. bei hohem Lohn gesucht. **Schmidt,** Wiesenstr. Nr. 9 in Chemnitz.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln m. dem rühml. bekannten, **allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel** a. der **Rothten Apotheke** in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. **Depôt in Eibenstock** bei Apotheker **Fischer.**

Das **Bettfedern-Lager**
Garry Anna in **Altona** versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf., prima Halbdaunen nur 1,60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Waldschänke.
Sonnabend, den 21. Novbr.: **Schlachtfest.**
Borm. Wellfleisch, Abends Gopfraten mit Klößen, Bratwurst u. Sauerkraut u. s. w., wozu ergebenst einladet
Julie Weihe.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!
Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Beirathen erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei
E. Hannebohn.

Eine gute Katz-Ziege und 10 bis 12 junge Hühner sind wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Einen Sticker sucht auf 2fach 1/4, Rapport
Otto Wittich.

Violin-Unterricht wird gründlich ertheilt. Wo? zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Singvögel-Liebhaververein.
Nächsten Sonnabend: **Bereinsabend** bei **Hermann Anger.**

Umsonst Anweis. z. Rettg. von Trunkfucht ohne Wissen.
B. Falkenberg in **Reinickendorf,** Provinzstraße 22.

Des Bußtages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes erst **Sonnabend Nachmittags.** Annoncen für dieselbe erbitten wir wie gewöhnlich bis **Freitag Mittag.**
Die Expedition.